

an Buchstempelmaschinen von einer Buchbinderei. Daß sie ihre Heftmaschinen mit geringerer Geschwindigkeit laufen lassen sollte. Aus erhobene Einwendungen nahm die betreffende Behörde diese Forderung wieder zurück, wollte aber dann die Breite der zu bearbeitenden Bogen auf unter 12 Zentimeter beschränkt wissen, was sich jedoch ebenfalls als erfolglos und aus wirtschaftlichen Gründen nicht durchführbar erwiesen habe. Der Bericht bemerkt hierzu, so münchenswert es auch sei, die Zahl der Unfälle an Heftmaschinen zu vermindern, so sei es doch nicht angängig, nur einem einzigen Betriebe eine solche Auflage zu machen, die nicht nur diesem, sondern auch seinen Arbeitern schwerwiegende wirtschaftliche Nachteile bringen würde, zumal nach den bisherigen Erfahrungen eine wesentliche Verminderung der Heftmaschinenunfälle durch die geforderte Geschwindigkeitsverringerung nicht erzielt werden würde. Eine allgemein brauchbare Schutzvorkehrung, um Fingerverletzungen zwischen den Heft- und Umlegemechanismus zu verhindern, sei noch nicht gefunden. In einigen Betrieben werden eiserne Fingerhüte verwendet, deren Einführung jedoch von der Ueberwindung des Widerstandes der Arbeiter abhängig sei. Zur Verhütung führt der Bericht hierzu noch aus, daß von den 323 an diesen Maschinen gemeldeten Unfällen nur 14 entschädigungspflichtig geworden sind. Zugabe, daß die Mehrzahl der an Heftmaschinen vorkommenden Unfälle in den ersten 13 Wochen auf Kosten der Krankenkassen wieder geheilt werden, der Berufsgenossenschaft also nicht zur Last fallen, so sollte doch die verhältnismäßig recht große Zahl derselben — zumal diese meistens auch bei schneller Heilung immerhin verchiedene Nachteile, infolge der verkrüppelten Fingerspitzen, für die Verletzten haben — dazu Veranlassung geben, daß Vorkehrungen getroffen werden, um eine Verminderung der Heftmaschinenunfälle herbeizuführen. Es wäre daher wohl angebracht, wenn ähnliche Anordnungen, wie die der oben erwähnten süddeutschen Polizeibehörde, allgemein für alle Betriebe seitens der Berufsgenossenschaft durchgeführt würden.

In einer Strafsache, in der ein Martonagenfabrikant infolge eines Unfalles an einer Fallschachtelkranz wegen fahrlässiger Körperverletzung angeklagt war, wurde der technische Leiter der Genossenschaft vom Gericht als Sachverständiger zugezogen. Der Betriebsinhaber hatte in diesem Falle nur dem Umstande seine Freisprechung zu verdanken, daß nachgewiesen werden konnte, daß er von der Maschinenfabrik eine Einrichtung hatte nachliefern lassen, durch die der Unfall hätte verhindert werden können, wenn sie von den Arbeiterinnen benutzt worden wäre. Aus welchem Grunde die vorhandene Schutzvorrichtung nicht benutzt wurde und warum trotz der in allen Betrieben doch vorhandenen

meist recht strengen Aufsicht, die Nichtbenutzung der vorhandenen Schutzvorrichtung überhaupt möglich war, darauf wird bei derartigen Feststellungen leider viel zu wenig Wert gelegt.

Von der Arbeiterschaft muß verlangt werden, daß die bestehenden Unfallverhütungsvorrichtungen beachtet, vorhandene Schutzvorrichtungen benutzt und auch sonst alles vermieden wird, was Veranlassung zu einem Unfall geben könnte. Notwendig ist aber auch, daß seitens der Unternehmer alles geschieht, um das Leben und die Gesundheit der Arbeiter zu schützen. Daß dieses nicht immer der Fall ist, ergibt sich daraus, daß an einer anderen Stelle der Bericht erwähnt, es waren 586 Anschriften an die Sektionsvorstände erforderlich, wegen Unfälle, bei denen die Unfallanzeige bezw. die polizeiliche Unterrichtung nicht ergab, daß an der in Frage kommenden Maschine eine genügende Schutzvorkehrung vorhanden war und nur in 163 dieser Fälle ließ sich das Vorhandensein genügender Schutzmaßnahmen feststellen.

Die Anzahl der bei den Betriebsbeschäftigten von den technischen Aufsichtsbeamten zum Schutze der Arbeiter gegen Gefahren an Leben und Gesundheit für nötig erachteten Anordnungen betrug 4734 oder durchschnittlich 10,2 für jeden der insgesamt beschäftigten 660 Betriebe. Nur in 22 dieser Betriebe waren Beanstandungen nicht erforderlich. Die für nötig erachteten 6734 Anordnungen beziehen sich auf insgesamt 12 450 festgestellte Mängel, von denen 963 auf schlechten Zustand von Verkehrswegen, Leitern, Treppen usw., 208 auf ungehöriges Unterbringen von Kleidungsstücken in gefährlicher Nähe von Maschinen oder Treibriemen, 24 auf das Fehlen von Hauptausrüstungen, 219 auf Nichtbeachtung der Vorschriften für Fahrhübe, 345 auf mangelhaften Riemen Schuh, 852 auf fehlende Abstützung an Schwungrädern und 2788 dergleichen an Zahnrädern entfallen, während in 192 Fällen die Entfernungen vorhandener Schutzvorrichtungen den Arbeitern zur Last gelegt wird. Außerdem wurden 1128 Mängel an Steinbrudrpressen, 1792 an Buchdruckmaschinen und 2563 an Schneidemaschinen gefunden. Der Bericht gibt selbst zu, daß diese Ziffern wieder beträchtlich gering sind, daß besonders die Zahl der an Schneidemaschinen beanstandeten Mängel als „ziemlich groß“ zu bezeichnen ist und daß eine wirksame Besserung sich nur dadurch erreichen läßt, daß die Unfallquellen immer vollkommener verstopft werden, was sich namentlich an den Maschinen sehr wohl erzielen lasse, da bei richtig und vollständig ausgeführter Abstützung der einzelnen Maschinenteile, Unfälle an diesen in nennenswerter Zahl nicht mehr vorkommen könnten.

Die Zahl der gemeldeten Unfälle betrug 4170 (gegen 4099 im Vorjahre und 4146 im

Jahre 1911. Davon sind 2226 durch die Tätigkeit an Maschinen und 1944 durch andere Anlässe verursacht. Entschädigungspflichtig wurden 495 Unfälle, von denen jedoch 214 noch aus den Vorjahren kamen. Todesfälle infolge Betriebsunfall waren 6 zu verzeichnen (gegen 15 im Vorjahre), davon erfolgten 2 durch Fahrhübe und je 1 infolge Fall auf einer Treppe, Fahrweel, Blutvergiftung und Pleurergiftung.

Von den insgesamt gemeldeten 4170 Unfällen wurden 2563 männliche und 1607 weibliche Personen betroffen, und zwar bei den nicht durch Maschinen verursachten 1470 männliche und 474 weibliche — davon 169 männliche und 64 weibliche jugendliche —, und bei den durch Maschinen verursachten 1093 männliche und 1133 weibliche — davon 231 männliche und 211 weibliche jugendliche — Personen.

Auf die einzelnen Sektionen verteilten sich die Unfälle des Jahres 1913 in folgender Weise:

Sektion	Zahl der gemeldeten Unfälle			Zahl der entschädigungspflichtigen Unfälle			Auf je 1000 Arbeiter taugen Unfälle	
	durch Fahrhübe	durch Maschinen	zusammen	durch Fahrhübe	durch Maschinen	zusammen	gemeldet	entschädigungspflichtig
I. Berlin ..	607	512	1119	41	65	106	40,9	3,9
H. Breslau ..	74	128	202	8	15	23	22,6	2,6
III. Leipzig ..	410	457	867	41	61	102	24,6	2,9
IV. Hannover ..	160	264	424	13	39	52	26,7	3,3
V. Kassel ..	72	114	186	13	20	33	17,0	3,6
VI. Elberfeld ..	220	319	539	21	51	72	25,4	3,4
VII. Jahr ..	118	135	253	9	33	42	24,9	4,1
VIII. Nürnberg ..	288	297	585	18	41	59	27,3	2,8
zusammen 1913	1044	2226	4170	164	331	495	27,0	3,3
1912	1908	2191	4099	163	415	578	27,8	3,9
1911	1982	2164	4146	179	399	578	29,2	4,1
1910	1905	1991	3896	161	330	491	28,3	3,6
1909	1718	1845	3563	175	386	561	26,6	4,2

Der Zahl nach ist also wiederum wie bisher eine Zunahme der gemeldeten Unfälle eingetreten, während die Anzahl der entschädigungspflichtigen Unfälle und auch bei prozentualer Berechnung die Prozentziffer auf je 1000 versicherte Personen eine geringe Abnahme gegenüber den Vorjahren aufweist. Die Art und Entstehung der im Jahre 1913 gemeldeten Unfälle wird in dem Bericht wieder ziemlich eingehend erläutert. Danach ist bei den nicht durch Maschinen verursachten Unfällen die Mehrzahl durch Fall von Leitern, Treppen usw. und durch Auf- und Abwaden, Heben und Tragen entstanden, während bei den durch Maschinen verursachten Unfällen folgende Maschinenarten besonders hervortraten:

Eine Sturmnacht.

IX.

Nacht Tage später betrat ich zum ersten Male den Boden der neuen Welt, der Ocean lag hinter mir. Neue und Qual aber hatte ich mit hinübergenommen und wenn sich alles aus mich her wie durch Hauberschlag verändert hatte, ich war derselbe geblieben und mein Gewissen war nicht erleichtert.

Der Erzähler machte eine Pause. Dann holte er ein kleines Döschen aus seiner Tasche, entnahm ihm bedächtig ein Stüchlein schwärzlichen Kautabaks, das er in den Mund schob, steckte das Döschen wieder ein und seufzte tief auf:

„Von meinen weiteren Schicksalen ist nicht viel zu sagen. Ruhelos bin ich, wie der ewige Jude, von Land zu Land gewandert. Ich habe alles mögliche versucht und alle Meere durchfahren. Im Anfang ist es mir abwechselnd gut und schlecht ergangen, später meistens schlecht, zuletzt nur schlecht, spottisch, denn ein Mensch, der innen keinen Frieden hat, bringt es zu nichts Redtem und kommt auf keinen grünen Zweig. Nur von zweien meiner Erlebnisse sollen Sie noch erfahren. Sie mögen daraus ersehen, wie ein Frevler unabsichtlich immer gegen sich selbst wütet, wie ihm alles, alles, auch das rechtliche Wollen zum Unheil wird.“

Ich hatte in New York meine Empfehlungsbriebe präsentiert und auch bald eine vorläufige Anstellung als deutscher Korrespondent in einem großen Handlungshause in Brooklyn gefunden. Nach einigen Wochen erinnerte ich mich an mein dem Fräulein von Midow gegebenes Versprechen und ich machte mich eines sonnigen, am späten Nachmittage auf den Weg, um nach ihr zu fragen. Auf einem Fahr-

boote kreuzte ich den East-River und schlenderte den Broadway hinauf, um mich nach dem Washington-Square zu begeben. Unschwer fand ich das palastähnliche Wohnhaus des reichen Herrn Edward Smith. Ich ließ mich durch einen in präntender Livree stehenden Schmarzen anmelden und wurde bald darauf in einem hohen mit kostbaren Möbeln und Bildern ausgestatteten Parlor von Therese selbst empfangen. Sie kam mir mit einem unterdrückten Jubelgeschrei entgegen und hätte ich die Arme geöffnet, ich glaube, sie wäre mir jauchzend an die Brust geslogen. Ich weiß nicht, welche Anziehungskraft ich als junger Burisch gehabt haben mag. Freilich, das ausgetrocknete Skelett, als das Sie mich heute sehen, bin ich damals noch nicht gewesen. Ich hatte gesunde rote Wangen, war von hohem schlanken Wuchs und ein blondes Bartlein sproßte auf meinen Lippen und in diesen langen, rotbäckigen, blonden Schlingeln mußte sich wohl das Reisefräulein in einer ihrer unberechenbaren Launen ganz heillos vergafft haben.

„Welchen Freudentag bereiten Sie mir!“ sagte sie, mir herzhast die Hände schüttelnd. „mein lieber Herr Janßen! Das ist zu nett, daß Sie sich meiner erinnern haben!“

Sie zog mich auf einen der mit schwerem Goldbrokat bezogenen Armestffel und setzte sich mir dicht gegenüber, so daß sie in mein von der Abendröte hell angestrahletes Antlitz sehen konnte.

„Nun müssen Sie mir erzählen, wie es Ihnen ergangen ist und wo Sie Unterkunft gefunden haben?“

Ich stellte ihre Neugierde und sie schlug mir sofort ein Stelldichein für den andern Tag vor. Die Freiheit, die die amerikanischen Mädchen fast ausnahmslos genießen, verstand sie sich gründlich auszunutzen zu machen. Mit dem Herrn des Hauses, den

ich übrigens nie kennen gelernt habe, schien sie auf ganz demselben Fuße zu stehen wie mit Otto Mühlfeld. Mrs. Smith besand sich in einem deutschen Badeorte und so vertrat Therese die Hausfrau. Sie sorgte für die noch unerwachsenen Smithschen Kinder und mochte dem Vater dieser Kinder wohl in gewohnter Weise den Hof machen. Edward Smith war mehrjähriger Dollar-Millionär und ich bin überzeugt, daß dieser Umstand Therese's Würde und ihrer reichen Schmucksammlung recht sehr zu statten kam.

Ich bin so schwach gewesen, mich zu wiederholten Malen mit Therese zu treffen, da es meiner Eitelkeit schmeichelte, mich mit einer hübschen und äußerst elegant gekleideten Dame öffentlich sehen zu lassen. Man mußte, daß sie bei Edward Smith wohnte und nahm daher an, daß auch ich mit dem reichen Manne in näheren Beziehungen stehen müßte. Das hob mein Ansehen in dem Kaufmannsstande, in dem ich Stellung gefunden hatte und verschaffte mir eine gewisse Ueberlegenheit über meine Kollegen. Therese machte mir allerlei kleine Geschenke, die ich nicht gut ablehnen konnte und ihre Neigung zu mir wurde immer ungestümer und leidenschaftlicher.

Eines Abends war ich ihr Gast im Smithschen Hause. Wir speisten zu Zweien; sie ließ Champagner bringen und ermunterte mich zu fleißigem Trinken. Nach der Tafel nahmen wir in ihrem Vouloir den Kaffee und dort ließ sie alle ihre Klünste spielen, um mich zu ihrem Sklaven zu machen. Sie hatte sich, eine Zigarette im Munde, auf einem Ruhe-sofa halb ausgestreckt; ich mußte meinen Stuhl dicht neben das Sofa rücken. Wir plauderten angeregt, als sie plötzlich ihre Rechte auf meinen Scheitel legte und mein Haar streichelnd lächlich sagte:

schaft zustehenden Recht, das Verfahren schon in dieser Zeit (wo die Krankenkassen noch einzutreten haben) einzuleiten, nur sehr selten oder auch gar keinen Gebrauch machen. Auch dieser Umstand ist zu bedauern und zeugt von falscher Sparamkeit, denn es ist im allgemeinen Interesse sowohl der Berufsgenossenschaft wie auch der Versicherten gelegen, wenn vorbeugend gut zu heilen versucht wird, weil dadurch später an Renten eventuell sehr viel erspart werden kann.

Die Aufstellung über die im Jahre 1913 erfolgten Berufungen und Rekurse gegen die Erledigung der einzelnen Rentenansprüche läßt nur erkennen, daß insgesamt 1745 berufsabhängige Bescheide erlassen wurden, von denen 425 die Verringerung von Dauerrenten betrafen. Die Zahl der eingelegten Berufungen betrug 198, davon 58 aus dem Jahre 1912. Hiervon wurden 87 zugunsten der Genossenschaft und 36 zugunsten der Verletzten erledigt, während 39 noch unerledigt blieben. In 94 Fällen wurde gegen diese Bescheide der Schiedsgerichtes Rekurs beim Reichsversicherungsamt eingelegt, welches 32 Fälle zugunsten der Genossenschaft und nur 14 zugunsten der Verletzten erledigte. 1 Rekurs wurde an die erste Instanz zurückverwiesen, 5 wurden zurückgenommen und 42 blieben unerledigt.

Von den entschiedenen Berufungen sind daher 60,8 Proz. und von den entschiedenen Rekursen 69,6 Prozent zugunsten der Berufsgenossenschaft und nur 39,2 bzw. 30,4 Proz. zugunsten der Verletzten ausgefallen. Außerdem wurden seitens der Genossenschaft noch vor dem Inkrafttreten der R.V.O. in 38 Fällen nach § 88, Abs. 3 des bisherigen G.V.G. Anträge auf anderweitige Festsetzung der Entschädigung gestellt, und zwar in 17 Fällen auf Herabsetzung und in 21 Fällen auf gänzliche Aufhebung der Rente. Von 51 eingelegten diesbezüglichen Rekursen sind 20 zugunsten der Genossenschaft und 13 zugunsten der Verletzten entschieden worden, während 18 unerledigt blieben. Die Berufsgenossenschaft beherrscht natürlich infolge ihrer besseren juristischen Kenntnisse und der damit bedingten größeren Schlagfertigkeit den Rechtsweg weit besser als wie der Verletzte, dem es oft schwer fällt, selbst gegen offensbare Ungerechtigkeiten der Berufsgenossenschaft mit Erfolg anzukämpfen. Diese wird sich daher gegenüber dem Verletzten stets in einer weit günstigeren Position befinden. Der Arbeiterschaft kann deshalb nicht oft genug empfohlen werden, sich mit den Bestimmungen der Arbeiterschutzgesetze und besonders auch der neuen Reichsversicherungsordnung mehr vertraut zu machen und bei allen Vorkommnissen sich unverzüglich bei den bestehenden Arbeitersekretariaten Rat zu holen.

ich wohnte, auf die Reize und ich sah mit Schreden den Tag heranommen, wo ich unbeschäftigt und mittellos auf dem Pflaster liegen würde.

Ich hatte Augenblicke der Schwäche, in denen ich mir sagte, Du bist ein Tor, gegen dieses dämonische Weib zu kämpfen; mach Deinen Frieden mit ihr, erfülle ihr Vergehre und werde ihr Geliebter; dann wirst du sofort eine einträgliche Stellung gewinnen und wer weiß, ob ihr Einfluß nicht groß genug ist, dich vereint noch emporzubringen zur Selbständigkeit und zum Reichtum. Aber was konnte mir Reichtum und Selbständigkeit nützen, der ich im Herzen bettelarm und zum Sklaven der Sünde geworden war? Und noch lebte ein Rest von Mannesholz in mir; ich wollte mich nicht erniedrigen zum überwindenden Bühnen einer erbarmungslosen Abenteuerin! Ehe ich Hungers starb, konnte ich noch immer die Kraft meiner Äuße und die eisenfesten Muskeln meines jugendlichen Leibes verwerten. Als Handarbeiter konnte ich noch überall mein Brot verdienen.

So wurde ich, als alle meine Mittel erschöpft waren, in raschem Entschlusse ein Seemann und ließ mich anwerben auf einem New Yorker Handelschiffe. Durch Fleiß und Ausdauer gewann ich die Anerkennung und das Vertrauen der verschiedenen Kapitäne, die ich im Laufe der Zeit zu Brotherrn hatte. Meine Viehhaberei für allerlei Vasteleien kam mir ebenfalls zustatten und ich bin nicht nur Matrose, sondern gelegentlich auch Schiffszimmermann und auf Dampfern stellvertretender Maschinist gewesen.

Nach zehnjährigen Fahrten hatte ich wieder ein Stück Geld zusammengehopt und da wir uns in einem brasilianischen Hafen befanden, wo unser Schiff wegen schwerer Beschädigungen wochenlang liegen bleiben sollte, gab ich meine Stelle auf und

Aus unserem Beruf.

Unternehmertagungen.

Der Verband der Etuisfabrikanten Deutschlands hielt seine diesjährige Generalversammlung am 21. und 22. Juni in Frankfurt a. M. ab. Wie üblich, hielt zu Beginn der Verhandlungen der Generalsekretär Kasse einen Vortrag, diesmal über Tarifverträge, dessen Inhalt — nach der wörtlichen Veröffentlichung in der „Kartonnagenzeitung“ — allerdings derart ist, daß die Abneigung der meisten Mitglieder dieses von Herrn Kasse sehr stark beeinflussten Fabrikantenverbandes gegen den Abschluß von Tarifverträgen wohl verständlich erscheint. Ein etwas vernünftigeres Urteil über die wahren Ziele unserer Gewerkschaftsbewegung hätten wir dem Herrn Generalsekretär Kasse, offen gestanden, denn doch noch zugerannt, wenn wir überhaupt annehmen sollen, daß er in seinem Vortrag zum Ausdruck gebrachte Standpunkt seiner wahren Heberzeugung entspricht und nicht nur dem zufälligen geistigen und wirtschaftlichen Niveau seiner jeweiligen Zuhörer entsprechend abgerollt ist. Der Vortragende stützte sich bei seinen Ausführungen in der Hauptsache auf eine Anzahl von Zitaten und vollkommen zusammenhanglosen Auszügen aus Vorträgen und Veröffentlichungen aller Art, die zudem auch noch zu einer teilweise recht weit zurückliegenden Zeit gehalten bzw. geschrieben wurden und von denen auch nicht in einem einzigen Falle auf die für unseren Beruf in Betracht kommenden Branchen und Verhältnisse Bezug genommen werden könnte, bezw. sich auch nur einigermaßen zutreffende Schlussfolgerungen ziehen ließen. Aus den ganzen Ausführungen leuchtet lediglich die bestimmte Absicht heraus, den gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter im allgemeinen und unserem Buchbinderverband im besonderen, die diesen zweifellos doch zukommende Bedeutung unter allen Umständen abzusprechen. Eine recht bequeme und auch verteuert einfache Methode, den Arbeitern jedwede Berechtigung des Strebens nach Verbesserung und Sicherung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Lage abzusprechen, während man diese für sich selber und für die von ihm vertretenen Unternehmerrgruppen im ausgedehntesten Maße in Anspruch nimmt. Glücklicherweise ist die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterschaft denn doch nicht mehr so ganz machtlos, und auch der Verband der Etuisfabrikanten mitiam seinem Herrn Generalsekretär Kasse wird sich mit der Zeit noch daran gewöhnen müssen, einzusehen, daß für die Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht nur die jeweiligen Interessen des einzelnen Unternehmers maßgebend sein können, sondern daß dafür auch die Arbeiter ein gewichtiges Wort mitzureden haben und daß diese sich das ihnen zustehende Mitbestimmungs-

recht durch ihre Organisationen auch zu erkämpfen wissen werden.

Zu den einzelnen vorgebrachten Zitaten gab der Vortragende dann jeweils noch seine eigenen Anschauungen zum Besten, die jedoch derart sind, daß man wirklich staunen muß, wie von Leuten in der Stellung des Herrn Generalsekretär Kasse solche rückständigen, von jedem objektiv urteilenden Gegner der Gewerkschaften längst als unzutreffend erkannten Anschauungen noch öffentlich vertreten werden können. Ein Eingehen auf diese alten abgeleiteten und von anderer Seite oft widerlegten Äußerungen wie:

„Sie bedenken aber nicht, daß ganz andere Bestrebungen die Hauptrolle spielen, daß die Gewerkschaften Ziele verfolgen, die mit Lohn- und Arbeitsbedingungen nichts zu tun haben, sondern lediglich sozialdemokratische Forderungen darstellen. Da nun, was nicht mehr bestritten wird, Gewerkschaften und Sozialdemokratie ein ist, wissen wir, weshalb die Gewerkschaften mit allen Mitteln Tarifabschlüsse anstreben. Die Tarifverträge sollen ihren Zwecken dienen, nicht aber den gewerblichen Frieden fördern.“

Dürfen wir unseren Lesern wohl nicht bieten. Wir konstatieren daher nur, daß auch da wieder nach verblühtem Muster, in Ermangelung anderer zutreffender Gründe, mit dem „roten Lappen“ geschwenkt wird, um damit den Zuhörer gruselig zu machen. Arme Etuisfabrikanten, die sich solche unverantwortliche Stoff noch bieten lassen.

„Unsere Industrie braucht nicht nur tüchtige und zuverlässige Arbeiter, die alle ihre Kräfte einbringen, um den ihnen zugebilligten Lohn auch wirklich zu verdienen.“ wie Herr Kasse in seinem Vortrag schon sagt, sondern unsere Arbeiterschaft braucht unbedingt für ihre zugunsten der Interessen der Unternehmer verbrauchte Arbeitskraft auch eine angemessene und ausreichende Bezahlung, um den teuren Zeitverhältnissen entsprechend mit ihren Angehörigen auch ein einigermaßen geordnetes und menschenwürdiges Leben führen zu können. Für unsere Berufsgruppen liegen die Verhältnisse derzeit leider so, daß den Unternehmern infolge der jetzt überall durchgeführten Kartellierung der Materiallieferanten Preisunterbietungen gegenüber der Konkurrenz nicht mehr auf Grund billigerer Preise der Rohmaterialien, sondern neben den jeweiligen örtlichen Preisverhältnissen nur noch auf Grund billigerer Arbeitslöhne möglich sind. Demgegenüber ist die Schaffung von Tarifverträgen gerade für unseren Beruf eine wirtschaftliche und soziale Notwendigkeit. Die der „Frankfurter Zeitung“ vom 12. August 1908 entnommene Behauptung des Herrn Kasse, daß Tarifvertragsbrüche innerhalb der Arbeiterschaft keine vereinzelte Erscheinung sind, ist gleichfalls von diesem mit seinem einzigen zutreffenden Beweise belegt. Wenn es dem Vortragenden mit der Erfar-

wandte mich der Hauptstadt des Landes zu, wo ich es wieder mit irgendeiner geschäftlichen Tätigkeit versuchen wollte.

Ich hatte bisher regelmäßig von Minnegard Nachrichten erhalten; das süße Weisen war mir treu geblieben, hatte dem Drängen ihres Vaters zur Verheiratung mit irgendeinem Hamburger Kaufherrn tapfer Widerstand geleistet und hoffte immer noch auf meine baldige Rückkehr und auf unsere endliche glückliche Vereinigung.

Daß ich nicht den Mut fand, ihr zu entsagen, daß ich ihr nicht offen erklärte, wir wären für einander verloren und sie sollte jeden Gedanken an mich als gänzlich aussichtslos aufgeben, das, mein werter Herr, rechne ich mir noch heute als ein weit schmerzliches Verbrechen an als meinen einst an Wallsturz beangenehten Frevel. Meine unselbige Halbheit und Unentschlossenheit, mein tatloses Hin- und Herschwanken, die Bönne, mit der ich immer wieder die Liebesgrüße las, die mir Minnegard zusandte, der Mauth, in den mich die Abfassung meiner eigenen Antwortschreiben verlegte — dies alles sollte sich furchtbar rächen und einen so unerwartet gräßlichen Abschluß finden, wie ihn selbst meine durch den Druck des geheimen Schuldbewußtseins krankhaft erregte Einbildungskraft mir nimmermehr vorgestellt hätte.

Ich hatte das Geschäft eines insolvent gewordenen französischen Optikers und Mechanikers in der Rua do Cavador billig erworben und wollte es mit Vorteil weiterzuführen versuchen. Wenn ich auch gerade in der Herstellung von Augengläsern keine Erfahrung hatte, so konnte ich mich doch auf die Leistungen eines geschickten Arbeiters verlassen, dessen fernere Dienste ich mir bei Erwerbung des Geschäftes gesichert hatte; für alle übrigen in dieses Fach einschlagenden Verrichtungen war ich aber hinreichend

geschult. Ich hatte von meinem seligen Vater die Anlage zum Basteln geerbt und mich schon als junger Mann in allerlei mechanischen Arbeiten geübt. So durfte ich hoffen, daß ich mein Publikum zur Zufriedenheit bedienen würde.

Die Sache ließ sich auch ganz erträglich an. Schon nach einem Jahre war ich ziemlich besetzt geworden und ich bekam allerlei lohnende Aufträge. Eines Tages kam ein Laucher zu mir und fragte mich, ob ich ihm eine an seinem Apparat notwendig gewordene Reparatur besorgen könnte. Ich bejahte und der Mann schaffte mir den Apparat ins Haus. Es war ein gewöhnlicher Staphander-Apparat und in kurzer Zeit hatte ich den beschädigten Helm ausgedessert. Als der Eigentümer seine Sachen wieder bei mir abholte, fragte ich ihn, ob er denn nicht beim Niedertauchen durch den Druck der komprimierten Luft auf seine mit Luft von gewöhnlicher Spannung gefüllten Lungen belästigt würde. Er bestätigte dies und fügte achselzuckend hinzu:

„Du lieber Gott! Was soll man machen? Der Mensch muß leben und auf irgendeine Weise seinen Unterhalt verdienen. Es ist freilich eine harte Sache, in solchem Zeuge unter Wasser zu gehen. Erst vorige Woche ist einem meiner Genossen beim zu schnellen Emporsteigen die Lunge zerrissen.“

Bedauernd wiegte ich meinen Kopf. „Wissen Sie denn, daß es einen neuen viel besseren Apparat gibt, den ein gewisser Houquaivou erfunden hat?“

„Bin kein Freund von Neuerungen; sie kosten immer viel Geld und halten selten das, was sie versprechen. Was bin ich schuldig, mein Herr?“

Ich nannte den Betrag meiner Forderung. Der Laucher zahlte, buckelte seinen Apparat den mitgebrachten Trägern auf und verließ den Laden.

schung der diesbezüglichen Verhältnisse aber wirklich ernst ist, so wird er innerhalb der letzten Jahre Beispiele genug finden, wo seitens der Unternehmer (der Bauern, Maler, Holzindustrie usw.) Verträge größter Art gegen die mit den Arbeitern abgeschlossenen Tarifverträge vorkamen, besonders in solchen Fällen, wo den Unternehmern bekannt war, daß die Mehrzahl ihrer Arbeiter und Arbeiterinnen der Organisation wieder untreu geworden war. Daher rührt ja gerade auch die rücksichtslose Bekämpfung unserer Organisation seitens des Verbandes der Etuisfabrikanten, weil dessen Mitglieder sehr wohl wissen, daß nur eine unorganisierte Arbeiterchaft sich die fortgesetzten Lohnrückstufungen auf die Dauer bieten läßt.

Dem von der Generalversammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag fügte der Vorsitzende die Bemerkung an, daß der Abschluß eines Tarifvertrages für manche Branche wohl vorteilhaft sein könne, und ihr vielleicht auch den erhofften Frieden bringe, für die Etuisindustrie treffe aber letzteres bis jetzt leider nicht zu, wie verschiedene Beispiele beweisen. Aus dieser Auffassung scheint uns fast schon ein kleiner Junke der Erkenntnis durchzuleuchten, daß auf die Dauer auch die Etuisindustrie die einheitliche tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht wird entbehren können. Schwere langwierige Lohnkämpfe werden sich sicher auch für die Zukunft nicht vermeiden lassen, wenn die Etuis- und Kartonnagenfabrikanten den Bestrebungen der Arbeiterchaft des Berufs kein größeres Verständnis wie im letzten Jahre entgegenbringen.

Der weitere Verlauf der Verhandlungen ist in dem Bericht nur als interne Angelegenheit behandelt, so daß über die Ausdehnung und finanzielle Entwicklung des Verbandes im Vorjahre diesem nichts zu entnehmen ist.

Am zweiten Verhandlungstage hielt — genau wie in den früheren Jahren — der Syndikus der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, Dr. Tänzler, einen Vortrag über „Organisation der Arbeitgeber-Verbände“. Hierüber wurden Streitigkeiten behandelt, über welche natürlich nähere Details der Öffentlichkeit vorenthalten werden mußten. Bei der Wahl des Vorstandes wurde als 1. Vorsitzender Herr Wilsb. Schneider-Eisenberg, als 2. Vorsitzender Herr Wardward-Lahr, als Kassierer Herr Jech Jun.-Hanau und als Beisitzer die Herren Generalsekretär Rasse für Berlin, Caspar für Biorheim, Schneider für Rathenow, Geseffeld für Hanau und Augustin für Leipzig gewählt. Weitere vertrauliche Verhandlungen befaßten sich mit der Erledigung vorliegender Anträge und mit der Besetzung verschiedener Kommissionen. Als Ort für die nächstjährige Generalversammlung wurde Jena bestimmt.

Der ganze Verlauf der Verhandlungen zeigt wieder, daß eine Verständigung über die fernere Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen mit dem Verband der Etuisfabrikanten unter den jetzigen Verhältnissen so bald noch nicht zu erwarten sein wird. Am so notwendiger ist es für die Etuisarbeiter und -Arbeiterinnen, alles daran zu setzen, um auch den letzten Berufsangehörigen der Organisation zuzuführen und damit den Fabrikanten den Weg zu zeigen, auf dem allein eine Besserung der Berufsverhältnisse herbeizuführen ist.

Der Jakob-Kranke-Bund.

Der bekanntlich die Vereinigung sämtlicher deutscher Kunstbinder bezweckt, hielt am Sonntag, den 12. Juli, seine zweite Generalversammlung in Leipzig ab. Den Vorsitz führte an Stelle des wegen Krankheit verhinderten Vorsitzenden E. Ludwig-Frankfurt a. M., Herr Kersten-Berlin; von den 63 Mitgliedern des Bundes waren 21 aus allen Teilen Deutschlands erschienen. Der Schriftführer Herr Otto Herfurth-Berlin gab den Geschäftsbericht über das verfloßene Geschäftsjahr und betonte, daß letzteres ein recht arbeitsreiches gewesen sei. Namentlich habe die Ausstellung auf der Wagra große Schwierigkeiten verursacht. Nachdem eine Beteiligung an derselben auf der Weimarer Generalversammlung beschloßen worden war, habe man in einem in 500 Exemplaren verteilten Flugblatt die besondere Aufmerksamkeit der Freunde und Förderer des Kunstbinderhandwerks resp. des Bundes für die Ausstellung gewekt. Besondere Schwierigkeiten habe die Platzfrage bei der Bewaltung der Wagra hervorgerufen; zunächst habe letztere dem Bunde den schlechtesten Platz angewiesen, dann

des energischen Eingreifens seitens des Herrn Kersten sei es indessen möglich gewesen, einen Platz zu erlangen, der die Ausstellungsobjekte in der vorzuziehenden Weise den Besuchern zu Gesicht bringt. Sodann habe die Herausgabe des Kataloges umfangreiche Arbeit erfordert, der, wie das Flugblatt, an 500 Adressen verandt und von der Fachpresse recht kritisch aber auch oberflächlich beurteilt wurde. Dagegen haben sich kunstverliebte Herren sehr günstig darüber geäußert, namentlich habe Herr Professor Gaebele-Wien in zwei an den Bund gerichteten Briefen sein Anerkenntnis ausgesprochen. Ueber die Mitgliederbewegung teilte Kersten sodann mit, daß 8 Mitglieder teils wegen ungünstiger finanzieller Verhältnisse, teils wegen Wechsel in der Beschäftigung u. dgl. ausgetreten, dagegen 10 neue Mitglieder erworben worden seien. Der Versammlungsleiter, Herr Kersten, weist sodann auf die Ausstellungsobjekte hin und erachtet um eine Kritik derselben. Nach dem Kassienbericht betragen die Einnahmen 3762 M., die Ausgaben 2450 M. Die Kataloge haben eine Ausgabe von 351 M. erfordert. Dem Kassienführer wurde von der Versammlung Entlastung erteilt.

Ueber die Arbeiten des Bundes im nächsten Jahre referierte Herr Kersten dahin, daß die Beteiligung an den Ausstellungen auf den königlichen Landesmuseen in Bromberg, Darmstadt und Stuttgart den Bund beschäftigen werde. Eine Beteiligung an der Ausstellung des deutschen Handwerks in Dresden 1915 beabsichtige der Bund nicht, überlasse es indessen jedem einzelnen Mitglied, sich daran zu beteiligen. Auf Anfrage teilte der stellvertretende Vorsitzende mit, daß Kosten durch die Beteiligung an den Museumsausstellungen nicht entständen, diese trügen die Museumsverwaltungen selbst. Die aufgestellten Arbeiten wurden den Museen etwa ein halbes Jahr zur Verfügung gestellt. — Eine lebhaft debattierte Frage über die Aufnahme außerordentlicher Mitglieder und deren Beiträge aus. Man kam schließlich dahin überein, daß als außerordentliche Mitglieder insbesondere solche Personen oder Firmen zu gelten hätten, die zwar nicht direkt dem Handwerk angehören, demselben aber viel Interesse entgegenbrächten. Z. B. Großbuchbindereien, die eine besondere Abteilung für Kunstbuchbinderei im Handbetriebe unterhalten, seien als außerordentliche Mitglieder aufzunehmen, unter Namhaftmachung des Meisters der betreffenden Abteilung. Ferner gerichte es dem Bunde durchaus nicht zum Schaden, wenn Gehilfen im Einverständnis mit ihren Meistern dem Bunde als Mitglieder beitreten und ihre Arbeiten auf diese Weise zur allgemeinen Kenntnis der Interessentenkreise bringen. Beschloßen wurde, den § 4 dahin zu ändern, daß der Mitgliederbeitrag auf den einheitlichen Satz von 20 M. für ordentliche wie für außerordentliche Mitglieder festgesetzt werde. Nachdem noch von verschiedener Seite das Für und Wider der Aufnahme von Großbetrieben in den Bund erörtert, namentlich auch die Einbeziehung einer Jury für die Beurteilung der von den Großbetrieben zur Ausstellung gelieferten Arbeiten der Kunstbuchbinderei in Erwägung gezogen worden war, wurde diese Frage auf Antrag des Herrn Herfurth dem Vorstände zur näheren Prüfung überwiesen und die Mitglieder erjudet, diesbezügliche Anträge dem Vorstände zu unterbreiten. — Das Erlöschen der Mitgliedschaft kann nach § 4 der Statuten durch Todesfall, Austrittserklärung bis 1. August jeden Jahres und durch Ausschluß laut Versammlungsbeschluß eintreten. Nach vorausgegangenem Motivierung seitens des Schriftführers gelangten folgende beiden von ihm zur Diskussion gestellten Resolutionen zur Annahme:

1. Die zweite Generalversammlung des Jakob-Kranke-Bundes verpflichtet seine Mitglieder, bei Unterrichtsleistung an Dilettanten den Unterricht nur nach anerkannt guten fachtechnischen Prinzipien zu erteilen. Sie erklärt eine Abweichung davon als nicht im Interesse des Berufs sowie der ideellen Bestrebungen des Bundes liegend.
2. Die Generalversammlung empfiehlt den Mitgliedern des Bundes, die Propagierung nicht allein dem Vorstände zu überlassen, sondern sie selbst durch geeignete Veranstaltungen, wie Ausstellungen, Vorträge usw. zu fördern und ins bücherliebende Publikum zu tragen.

Zur Wahl des Vorstandes übergehend, wurde man sich nach längerer Aussprache dahin schlüssig, daß es im Interesse des Bundes liege, wenn der engere Vorstand, d. h. der Vorsitzende, Schriftführer und Kassierer, seinen Sitz an ein und demselben Orte habe, während zwei korrespondierende Vorstandsmitglieder an verschiedenen anderen Orten domicilieren.

Nach längerer Debatte, die teils interner Natur war, wählte man einstimmig als Vorsitzenden Herrn Kersten, als Schriftführer Herrn Herfurth und als Kassierer Herrn Meyle, sämtlich in Berlin wohn-

haft sowie als korrespondierende Mitglieder die Herren Dürksen-Münster i. Westf. und Törner-Weimar in den Vorstand. Als Tagungsort für die nächstjährige Generalversammlung wird Braunschweig gewählt.

Aus Handelskammerberichten.

Nach dem Bericht der Handelskammer in Konstantz ließ die Briefumschlagfabrikation der Geschäftsgang sehr viel zu wünschen übrig, indem die Aufträge nie so schnell eingingen wie im Jahre 1913. Als Ursache hierfür wird neben der allgemeinen Krise auch der Umstand geltend gemacht, daß für die Lieferung nach Deutschland der Ort sehr ungünstig liegt. Auf Grund einer Konvention der Unternehmer, welcher neun Zehntel der deutschen Briefumschlagfabriken angehören, die sämtlich nach einheitlichen Normen zu kalkulieren haben, ist immer der im Vorteil, der am schnellsten liefern kann, woran die an der Grenze des Reichs gelegenen Fabriken gehindert seien. In den übrigen Erzeugnissen wie Kustertüten, Anhängeticketen usw. war dagegen die Beschäftigung das ganze Jahr hindurch so stark, daß mit Ueberstunden gearbeitet werden mußte. Eine Papierwarenfabrik sowie eine Kellame-Plakafabrik und auch die Buchdruckereien klagen über sehr ruhigen Geschäftsgang, und über die unterländische und norddeutsche Konkurrenz, die insofern günstigerer Arbeiterverhältnisse billiger liefern könne. Die Preise für fast alle Artikel der Buchdruckerei und Papierbranche seien auf dem äußersten Tiefstand angelangt, nicht zuletzt durch das immer mehr um sich greifende Submissionsverfahren. Eine Besserung dieser Verhältnisse stehe nicht in Aussicht.

Zu dieser im allgemeinen zutreffenden Schilderung ist zu bemerken, daß besonders in der Konstanzer Papierwareindustrie infolge Reduzierung der vorher schlechten Löhne und Beschäftigung von meist jugendlichen Personen die Arbeiterchaft in erster Linie die Ungunst der Wirtschaftslage zu spüren hat, während die Unternehmer sich durch die Lohnrückstufung wieder schadlos zu halten suchen, was bei dem recht schlechten Organisationsverhältnis bisher leider nicht verhindert werden konnte.

Billige Fahrgelegenheiten zum Besuch der Buchgewerbe-Ausstellung in Leipzig.

Nachdem die preußischen Eisenbahndirektionen die bei derartigen Anlässen sonst üblichen Vergünstigungen für die Besucher der Leipziger Ausstellung nicht gewähren, wollen wir die Kollegenchaft auf einige günstige Fahrgelegenheiten hinweisen.

Von Stuttgart geht der alljährlich übliche Ferien-Sonderzug in der Nacht vom 25. zum 26. Juli nach Leipzig, der Anschlussmöglichkeit auch in Heilbronn und in Würzburg bietet.

Für die Fachreise in Rheinland und Westfalen bietet ein vom Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften veranstalteter Sonderzug billige Fahrgelegenheit, der am 15. August von Köln nach Leipzig geht und Anschlussmöglichkeit in Eibersfeld, Hagen, Hamm und Bielefeld bietet. Als Fahrpreis kommt der um 45 Proz. ermäßigte Preis für die Hin- und Rückfahrt im Sonderzug in Betracht, der für Köln 19,80 M., für Eibersfeld 18 M., für Hagen 17,20 M., für Hamm 15,80 M. und für Bielefeld 13 M. beträgt. Anmeldungen sind an den Vorsitzenden der Essener Typographischen Vereinigung, Herrn Wilsb. Rosenbuch, Essen-Mittenscheid, Paulinenstr. 18, zu richten. (Aus dem Allgem. Anzeiger für Buchbindereien.)

Die gewerkschaftliche Organisation der weiblichen Arbeitskraft.

Die Organisation der weiblichen Arbeitskräfte bildet einen der wichtigsten Punkte der modernen Arbeiterbewegung. Sie muß es sein, weil die Frauarbeit in fast allen Berufsgruppen — sogar in den hochqualifiziertesten — Eingang gefunden hat und damit die Stellung des Mannes in wirtschaftlicher Beziehung beeinträchtigt und die gewerkschaftlichen Kämpfe gefährdet. Die Organisationen haben darum alle Ursache um so mehr darauf Wert zu legen, je mehr die Frauenerwerb zu einem mächtigen ökonomischen Faktor des Unternehmertums heranwächst, je mehr sie als die weit billigere Arbeitskraft in den Gang des Produktionsprozesses eingreift. Die Organisation der Frau wird somit zur Lebensbedingung der Organisationen selbst.

Leider stellen sich diesen Organisationsbestrebungen der Gewerkschaften Hindernisse entgegen, die erst mit der steten Aufklärung der weiblichen Arbeitskräfte schwinden werden. Sie liegen zum Teil in der Unerfahrenheit resp. Unkenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse, zum Teil in einem gewissen Widerstand des weiblichen Geschlechts allen Organisationsfragen gegenüber. Mangelndes Solidaritätsgefühl und geringe Bewertung der eigenen Arbeitskraft treten als

Ring hineinpassen. Sie können, wenn nur kleine Kosten in Frage kommen, bei ungefähre gleicher Leistung sowohl an der Pappschere wie an der Kreis- schere geschnitten werden. Bei größeren Kosten ist die Kreis- schere allerdings weit überlegen. Mit diesen Arbeiten ist der Pappschnitt fertig und es ist nun der Pappschneid-Apparat zu schneiden. Auf diese Arbeiten näher einzugehen würde zu weit führen, da je nach der Ausstattung das Papier verschiedenartig geschnitten werden kann und muß. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß besonders in den Kartonnagen- abteilungen der großen Zigarettenfabriken die Arbeitsteilung weit durchgeführt ist. Es ist nichts Sel- tenes, daß dort ein Arbeiter nur Ringe und Hälse vorrichtet, ein anderer nur Böden schneidet und ein weiterer nur Ringe und Hälse herunterzeichnet. Oder, ein Arbeiter stellt die Maschinen zu all diesen Arbeiten und Hilfsarbeiter "schneiden" dann zu. Auch das Zuschneiden des Papiers ist auf ähnliche Art geteilt.

Betrachten wir nun noch das Fertigmachen der Zigarettenpackungen etwas näher. Als Beispiel nehmen wir eine 1/2-Packung, die wasserdicht, mit her- untergeschlagener Decke und aufgeschmittener ist. Die Tischarbeiterinnen, die fast überall in Alford ar- beiten, müssen bei den niedrigen Preisen recht rationell arbeiten. Die Deckelböden bei unserem Beispiel sind nicht eingeklebt, dies erübrigt sich, da der Deckel wegen des Watterens ohnehin gerändelt werden muß. Der Ring wird über eine Form ge- steckt, der Boden hineingedrückt, und mit einem schmalen Streifen dünnen Papiers wird dann ge- rändelt. Die Kantenböden — gut gleichgetoht — werden, eine ganze Anzahl gleichzeitig, mit heißem, nicht zu dickem Leim angeschmiert. Die überein- anderliegenden, angeschmierten Böden werden nun ein wenig auseinandergeschoben, einzeln auf eine glatte Fläche gebracht und so eingeklebt. Hierbei muß aber beachtet werden, daß nicht zuviel Böden angeschmiert werden, da sonst der Leim zu sehr trocknet und nicht mehr haftet. Das eingeklebte Mastenteil wird dann innen in einem breiten Streifen mit Leim angeschmiert und nun der Hals hineingedrückt und gut angerieben. Nach diesem wird der Hals überzogen. Als weitere Arbeit folgt nun das Watterieren der Deckel. Bei den Decken, die zirka 2 Zentimeter größer sind als der Deckel, müssen die Ecken genau abgezeichnet sein. Eine Watter- lage von diesem, nicht zu hartem Papier muß in ge- nauer Deckelgröße sein, die Watte selbst etwas feiner. Auf die abgezogene Decke wird nun genau in die Mitte die Watterlage gelegt und angerieben, darauf kommt die Watte und dann der eingeklebte Deckel. Die überstehenden Ränder der Decke werden nun — am besten mit einem untergelegten Stück Papier — in die Höhe gezogen und an die Seiten des Deckels gut angerieben. Auf diese Art wird das Watterieren wohl meist ausgeführt, es gibt aber eine ganze Reihe Stuf- und Kunstgriffe und auch andere Arbeitsmethoden — man hat sogar eine Ma- schine zum Watterieren —, dies alles zu schildern würde aber zu weit führen. Nachdem der Spiegel innen in den Deckel eingeklebt ist, kann die Schachtel zugemacht werden. Sie wird nun mit einem Streifen, der nur unten umschlägt, überzogen. Wenn der Ueberzug genügend trocken ist, kann die Schachtel auf drei Seiten — mit Hand oder Maschine — auf- geschnitten werden. Der Unterboden ist noch aufzu- legen und die Einzelarbeiten bei unserem Beispiel sind beendet. Bei anderer Ausstattung ist auch die Ausführung etwas anders.

Es ist ohne weiteres klar, daß auch bei dem Fertigmachen der Zigarettenkartonnagen die Ma- schinenarbeit hinzugezogen ist. Besonders die An- schmiermaschine ist viel in Gebrauch. Andere Ma- schinen sind noch nicht viel in Anwendung und Fertigfabrikate durch Maschinen lassen sich praktisch auch noch nicht erzeugen. T e r g a .

Vor Arbeitsannahme nach nachverzeichneten Orten oder Betrieben ist besondere Er- fundigung bei den örtlichen Bevollmächtigten notwendig:

Deutschland:
Gau 6/7. (Erfundigung beim Bezirksleiter Käster in Hamburg.)
Küstlingen - Wilhelmshaven.

Schweiz:
Aarau und Umgegend; Lausanne;
Chur Tavoos; Luzern; La Chaux- de-Fonds und Yverle.

Schweiz. Eine hoffentlich recht nutzbringende Zu- sammenkunft veranfaßten am 5. Juli mehrere Ver- treter der Agitationsauschüsse aus den Zahlstellen Zittau, Sebnitz und Ebersbach-Neugers- dorf im hiesigen Gewerkschaftsheim. Galt es doch einem auf der vorjährigen Konferenz gefaßten Be- schlusse, alljährlich einmal alle die Agitation sowie unteren Verband besonders berührende Angele- genheiten gemeinschaftlich zu beraten, nachzukommen. Bedauerlicherweise hatten die Zahlstelle Werns- dorf, dem österreichischen Verbands angehörend, sowie die dem Gau 12 angehörenden Einzelmit- glieder in Konstanz von einer Besichtigung dieser Zusammenkunft abgesehen. Während es für letztere infolge ihrer geringen Entfernung vom Tagungs- ort etwas leichtes gewesen wäre, daran teilzunehmen, war ganz besonders die Zahlstelle Werns dorf dazu verpflichtet, diesem von ihr mitgefaßten Be- schlusse nachzukommen. Vor allen Dingen hätte aber die Wichtigkeit der zur Beratung stehenden Tagesordnung es verdient, daß die Besichtigung dieser Konferenz eine bessere gewesen wäre. Hoffen wir, daß diese wenigen Zeilen genügen mögen, bei den in Frage kommenden Zahlstellen und Mitgliedern in Zukunft ein größeres Interesse an derartigen Zusammenkünften zu erwecken.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung: „Wie halten wir unsere Mitglieder und wie leben wie unsere Zahlstellen?“ referierte in ausführlicher Weise Kol- lege Schübe. Hinweisend auf die in so mancher Zahlstelle arg grassierende Mitgliederfluktuation re- sumierte er seine Ausführungen dahingehend, daß ein- zig dann, wenn wir unsere Mitglieder in immer größ- erem Maße für unser Verbandsleben interessieren, diese dann auch immer weniger geneigt sein werden, dem Verbands wieder den Rücken zu kehren. Jede Zahlstellenverwaltung müsse deshalb mit allen Kräften danach streben, das Interesse ihrer Mit- glieder zu wecken. Sei es, daß in den Versammlun- gen belehrende und bildende Vorträge gehalten werden oder aber der Geselligkeit dienende Veran- staltungen in gewissen Zeitabschnitten zur Abhal- tung gelangen. Ganz besonders müsse aber ver- sucht werden, möglichst kurzfristige Tarifabschlüsse zu erreichen, um auch auf diese Weise das Interesse unserer Mitglieder wach zu erhalten. Allseitig fanden die Ausführungen des Kollegen Schübe Zustimmung.

Zu Punkt 2: „Bericht der örtlichen Agitations- ausschüsse“ erstattete zunächst Kollege Thiele über die von den Sebnitzer Kollegen geleistete Arbeit Bericht. Als ganz besonders erfreulich ist aus diesem hervorzuheben, daß deren Arbeit von einem seltenen Erfolg gekrönt war. Was es doch den Sebnitzer Kollegen möglich, die Mitgliederzahl ihrer Zahlstelle fast zu verdoppeln. Mit 17 Neuaufnahmen inner- halb eines Jahres standen sie an der Spitze der be- richtenden Zahlstellen.

Nicht minder erfreulich waren die Erfolge, über welche Kollege Ritfke, Neugersdorf, von der dortigen Agitationskommission berichten konnte. Hatte diese auch nur 12 Neuaufnahmen zu verzeich- nen, so war es selbst doch möglich, in Ortschaften, über deren Verhältnisse man bisher nur wenig unterrichtet war, Ermittlungen anzustellen, was für die weitere Agitation von sehr schätzbarem Wert sein dürfte. Gerade dieser Bezirk, welcher von der Zahl- stelle Ebersbach-Neugersdorf agitatorisch bearbeitet wird, bietet die Möglichkeit, noch so manchen Kollegin, so manchen Kollegen für den Verband zu gewinnen. Vorausgesetzt, daß die dortige Agitationskommission in ihrer Arbeit nicht ermüdet; daß weiter beim Ver- bandsvorstande die mitunter den kleineren Zahl- stellen gegenüber in finanzieller Hinsicht geübte Eng- herzigkeit (? D. A.) nicht in Erscheinung tritt, das heißt, daß dieser die notwendig entstehenden Agi- tationskosten hierzu bewilligt.

Andererseits geartet sind die Verhältnisse im Agitationsbezirk der Zahlstelle Zittau, über welche Kollege Berndt ausführlich berichtet. Mangel an Großbetrieben, dagegen im überreichen Maße von sich gegenseitig auftretenden Kleinmeister überhä- ft, sind die Ursachen, daß die immerhin fleißig betriebene

Agitation in diesem Bezirke nicht größere Erfolge zeitigte. Die Tätigkeit der Zittauer Agitations- kommission muß sich deshalb auch in Zukunft ledig- lich auf die wenigen auslernenden Lehrlinge sowie die zureichenden Unorganisierten beschränken. Immer- hin kann auch Zittau noch vier Neuaufnahmen ver- zeichnen.

Die sich hieran knüpfende Diskussion reiferte dahingehend, auch in Zukunft nach besten Kräften für die weitere Entwicklung jeder einzelnen Zahl- stelle zu streben.

Unter „Gewerkschaftliches“ als dritten Punkt der Tagesordnung berichtet zunächst Kollege Berndt über den von ihm geleiteten Arbeitsnachweis, darlegend, wie vorteilhaft es sei, wenn jede einzelne Zahlstelle recht anspruchsvoll von dieser Einrichtung Gebrauch mache. In Anbetracht der Wichtigkeit dieses Themas wird auf Antrag Schübe einstimmig be- schlossen, zur nächstjährigen Konferenz, welche Ende Juni 1915 in Zittau stattfinden soll, diesen Punkt gesondert mit auf die Tagesordnung zu stellen; hoffend, daß eine größere Anzahl Zahlstellen daselbst vertreten sein dürfte. Nach weiterer Durchberatung einiger minder wichtiger Angelegenheiten hatte die Tagesordnung sich erschöpft. Hoffen wir, daß die Teilnehmer dieser Konferenz bemüht sein möchten, die erhaltenen Anregungen zum Wohle unseres Verbandes zur Durchführung zu bringen.

Leipzig. In der am 7. Juli im „Pantheon“ stattgefundenen Versammlung gab Kol. Zinke Bericht vom Gewerkschaftskongreß. Er führte dabei die mächtige Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung in der Zeit von 1891—1913 den Anwesenden vor Augen und beleuchtete eingehend die bei den Ta- gungen gehaltenen Referate über Volksfürsorge, Reichsvereinsgesetz und Arbeitslosenfürsorge. Am Schluß seiner Ausführungen wies er noch auf den von unserem Hauptvorstand eingebrachten und auch angenommenen Antrag hin, welcher es jedem orga- nisierten Arbeiter zur Pflicht macht, auch seine er- werbstätigen Familienangehörigen den freien Or- ganisationen zuzuführen. Eifrige intensive Agi- tation unter den noch fernstehenden wünscht der Referent als auch die folgenden Diskussionsredner, um somit den Beschlüssen des Kongresses volle An- erkennung zu verschaffen.

Zum 2. Tagesordnungspunkt empfiehlt Kollege Wienke, beim Besuch der Bagra nicht planlos vorzugehen, sondern ungefähr folgendes zu beachten: Als Erstes suche man die Halle des deutschen Buch- gewerbes auf, und in dieser dann die Ausstellung der graphischen Gewerkschaften, wo in dem Aus- stellungsraum unseres Verbandes Gelegenheit ge- boten ist, auch die außerordentlichen Unfallgefahren in unserem Berufe kennen zu lernen. Daran an- schließend besichtige man die Hallen von Frankreich, England, Italien und den sonstigen fremden Staaten. Die größte Aufmerksamkeit sei den Maschinenhallen mit den darin aufgestellten eisernen Kollegen zu widmen. Zuletzt besichtige man die Halle der Kul- tur und die der Fachpresse. Ein Antrag, auch der hiesigen Kollegenchaft beim Besuch der Ausstellung Führer zu stellen, fand keine Annahme.

Unter Verschiedenem weist der Bevollmächtigte auf die Kollegentage und den am 11. Juli im „Albertgarten“ stattfindenden Kommerz bei freiem Eintritt der Mitglieder hin.

Von dem unartfälligen Verhalten der weiblichen Mitglieder, welche auf der Ausstellung Gehilfen- arbeiterin verrichten, nimmt die Versammlung Kennt- nis und verlangt Abhilfe.

Gummersbach, Rhld. Die seit bald zehn Jahren bestehende Firma Richard Gries, Buchbinderei und Kartonnagenfabrik, scheint immer mehr eine Art Schmerzenskind für unsere hiesigen Kollegen zu werden. Wir wollen daher mit einigen Zeilen auch die auswärtigen Kollegen über die Verhältnisse auf- klären. Trotz der bei der Einstellung meist zuge- sicherten dauernden Stellung war innerhalb der letzten 8 Wochen ein Wechsel von nicht weniger wie 6 Gehilfen zu verzeichnen. Entweder erfolgt der Austritt infolge der Kündigung seitens des Meisters der Kunst, oder die Kollegen gehen auf eigene Kün- digung, weil es ihnen dort zu gut gefiel. Die Kün- digung ist jedoch ganz anders aufzufassen, als wie das sonst üblich ist, indem die in Kündigung stehen- den Kollegen in der Regel bereits nach Verlauf von 3 Tagen einfach rausgeschmissen sind, wegen des sehr schweren Bergehens, mit den anderen Verbands- kollegen in ihrer freien Zeit verkehrt zu haben. Die Firma stellt bei freier Station (Kost und Logis im Hause) eine sehr gute Behandlung, kurze Arbeitszeit und hohe Löhne in Aussicht, die Zustände sind jedoch sehr bedauerliche. Die auswärtigen Kollegen tun daher gut, vor Arbeitsannahme bei dieser Firma erst Erfundigung beim örtlichen Bevollmächtigten einzuziehen.

Korrespondenzen.

Gesperrt sind:

- Deutschland:**
Berlin (Steniarbeiter).
- Lahr (Kartonnagen- und Steniarbeiter und Kreisverwalter).
- Zwickau: Firma F. S. Kramer, Lederwaren- fabrik.
- Dänemark (das ganze Land infolge Tarif- bewegung).
- Großbritannien (Abwehrstreiks zur Ver- hinderung der Ausbeutung der Frauen- und Mädchenarbeit).

Rundschau.

Max Böblich †. In Leipzig ist am 12. Juli der langjährige Vorsitzende des Rotenfelder-Gesellschafts-Verbandes, Max Böblich, gestorben...

Verbandstag des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Gesellschaften und Arbeiterinnen. In der Zeit vom 5.-11. Juli tagte im Volkshaus in Leipzig der 6. Verbandstag...

Stark beeinflusst wurden die gesamten Verhandlungen des Verbandstages durch den Konflikt zwischen dem Vorstand des Verbandes und der Berliner Zahlstelle...

Diese Vorkommnisse und ihre Einwirkung auf die Organisation wurden auf dem Verbandstage zunächst in eingehender Weise in geschlossener Sitzung erörtert...

plasten, zumal sich zu den sachlichen auch persönliche Differenzen gesellten. Nach zweitägiger Debatte konnte die ganze Angelegenheit aber erfreulicherweise durch die Aussprache als erledigt betrachtet werden...

Hiernach konnte am dritten Verhandlungstage der Geschäftsbericht des Verbandsvorstandes, der Kassenbericht und der Bericht der Redaktion des Verbandsorgans zur Beratung gestellt werden...

Eine sehr eingehende Erörterung über die Lohnbewegungen der letzten Jahre und über die grundsätzliche Stellungnahme des Verbandes zu den Tarifverträgen löste der zweite Punkt der Tagesordnung...

Hausverträge, die zur Ergänzung der allgemeinen tariflichen Bestimmungen in Berlin mit mehreren großen Druckereien vereinbart sind...

Vom Vorsitzenden des Verbandes der Lithographen und Steindrucker wurde die Zustimmung gegeben, daß bei Lohnbewegungen im Steindruckergewerbe mit dem eventuell mitbeteiligten Verbänden...

Aus dem Ergebnis der Statutenberatung ist hervorzuheben, daß die Beiträge für männliche und weibliche Mitglieder wie folgt festgelegt wurden:

Table with 2 columns: Klasse (1-6) and Betrag (Bohnenlohn 20 Pf., 9-12, 12-15, 15-20, 20-23, über 23).

Die Arbeitslosenunterstützung mußte mit Rücksicht auf das ungünstige finanzielle Ergebnis der letzten Jahre namentlich für die ersten Jahre der Mitgliedschaft etwas gekürzt werden...

Den Schluß der Tagung bildete eine wirkungsvolle Demonstration gegen die Verschönerung des Koalitionsrechts, indem der Verbandstag sich die mit Bezug hierauf vom Gewerkschaftsfunktorge angenommene Resolution einstimmig zu eigen machte.

Als Gesamtergebnis der sechstägigen Verhandlungen ist zu verzeichnen, daß es dem Verbande der Buch- und Steindruckerei-Gesellschaften ist, eine schwere innere Krise glücklich zu überwinden...

Inhaltsverzeichnis:

- Aus dem Jahresbericht der Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft
Heuilette: Eine Sturmzeit IX.
Aus unserem Beruf: Unternehmertagungen...

ANZEIGEN

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder usw. (H. V. a. G. - Erlatzkasse. Sitz Leipzig).

Hauptversammlungen finden statt in Berlin, Sonnabend, den 1. August, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus...

Hamburg, Sonnabend, den 25. Juli, abends 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Kleiner Saal, I. Et.

Zahlreiches Erscheinen erwarten Die Ortsverwaltungen.

Empfehle allen Freunden und Kollegen mein in der Wilhelmstraße 30 gelegenes Lokal

„Zum Schusterkeller“. Mein Bestreben ist, durch reelle Bedienung, gute Getränke und Speisen mir das Vertrauen aller meiner werthen Gäste zu erwerben...

Die in Nr. 26, 27 und 28 ausgeschriebene Stelle als Preßbergolder ist erledigt. M. Mayer, Papierwarenfabrik, Coblenz-Luzern.

Ingenieur-Akademie Wismar a. d. Ostsee für Maschinen- u. Elektro Ing. Bau-Ing. und Architektur.

Inserate finden nur Aufnahme wenn Ihnen der Betrag beigelegt ist.

Geschichte des Deutschen Buchbinder-Verbandes und seiner Vorläufer 1. Band Preis: für Mitglieder 2,30 Mk. für Nichtmitglieder 3,30 Mk.



Lieferung ganzer Einrichtungen für Buchbinderladen u. -Werkstatt O. Th. Winckler, Leipzig

Werkzeug-Klement Leipzig, Zeeburgstr. 36 hält feine Erzeugnisse bestens empfohlen.